

Zur Kenntnis des *Rubus silesiacus* Weihe und ähnlicher Sippen

Von H. E. Weber, Vechta

Kurzfassung

Rubus silesiacus WEIHE und die nahestehenden und damit verwechselten Arten *Rubus tabanimontanus* FIGERT und *R. geminatus* H. E. WEBER (= *R. silesiacus* subsp. *abundiflorus* BARBER) sind gegeneinander abgegrenzt, beschrieben, abgebildet und einschließlich ihrer meisten Synonyme typisiert und in ihrer Nomenklatur und Verbreitung diskutiert. Darüber hinaus sind der ähnliche *R. glivicensis* (SPRIB. ex SUDRE) SPRIB. und einige weitere Taxa kurz behandelt. Exemplarische Belege sind angegeben, und ein Bestimmungsschlüssel ist beigefügt.

Abstract

Rubus silesiacus WEIHE and two species, which have been confused with it, are demarcated from each other, viz *Rubus tabanimontanus* FIGERT and *R. geminatus* H. E. WEBER (= *R. silesiacus* subsp. *abundiflorus* BARBER). They are described, illustrated, typified (including most of their synonyms), their nomenclature and distribution is discussed with reference to examples of herbarium specimens. *Rubus glivicensis* (SPRIB. ex SUDRE) SPRIB. and some other similar taxa are briefly treated. A key is added.

1. Einleitung

Vor allem im östlichen Mitteleuropa ist eine Gruppe von Brombeeren verbreitet, die durch kahle bis schwach behaarte und etwas stieldrüsige Schößlinge ausgezeichnet ist und grüne oder sehr schwach graufilzige Blätter sowie schlankstachelige und meist nur mit zerstreuten Stieldrüsen besetzte Blütenstände besitzt. Als erstes Taxon aus diesem Formenkreis wurde im Jahre 1827 *Rubus silesiacus* WEIHE beschrieben. Dabei wurde diese Art zunächst sehr weit aufgefaßt, das heißt mit Einschluß auch anderer Sippen, die meist erst um die Jahrhundertwende als eigenständige Taxa beschrieben wurden. Die zahlreichen hierbei auch für Einzelsträucher und Lokalsippen vergebenen Namen wurden jedoch kaum richtig angewendet und kamen in der Folgezeit wieder außer Gebrauch. Am Ende wurden die unterschiedlichen Sippen, darunter auch die in Bayern vorkommende Art, gewöhnlich nur wieder als „*Rubus silesiacus*“ bezeichnet.

Um die Kenntnis und die Nomenklatur zumindest der wichtigsten drei Arten dieses Verwandtschaftskreises auf eine gesicherte Grundlage zu stellen, sollen diese Taxa hier durch Beschreibungen gegeneinander abgegrenzt, in ihrer Nomenklatur geklärt und (mit einer Ausnahme erstmals) abgebildet werden. Daneben kommen in Polen weitere Taxa vor, deren Verbreitung und systematischer Wert, bis auf den auch in der Tschechoslowakei nachgewiesenen *Rubus glivicensis* (SPRIB. ex SUDRE) SPRIB., jedoch unzureichend bekannt sind. Ihre Verbreitung wird in Polen durch J. ZIELINSKI näher untersucht. Diese werden im vorliegenden Beitrag nur kurz behandelt und gegen die ausführlicher dargestellten Arten abgegrenzt.

Die Vertreter des *Rubus silesiacus*-Formenkreises lassen sich innerhalb der Sektion *Rubus* in die Serie *Micantes* SUDRE einordnen, doch sind einige, wie *R. silesiacus* selbst, oft so stieldrüsenarm, daß sie sich der Serie *Sylvatici* (P. J. MÜLLER) FOCKE nähern.

Für Angaben zur Verbreitung des *Rubus tabaniontanus* in der Tschechoslowakei habe ich Herrn Dr. J. HOLUB, Prag, und für Mitteilungen zum Vorkommen der Sippen in Polen Herrn Dr. J. ZIELINSKI, Posen, herzlich zu danken.

Herbarien sind mit ihren international üblichen Abkürzungen (HOLMGREN & al. 1990) angegeben, das Herbarium des Verfassers ist mit We abgekürzt.

2. *Rubus silesiacus* Weihe

(Abb. 1)

1827 in GÜNTHER, SCHUMMEL, GRABOWSKI & WIMMER, Cent. Pl. Sil. Exs. 14, sine no. = *R. fruticosus* [var.] *silesiacus* (WEIHE) WIMMER & GRABOWSKI, Fl. Sil. 2 (1): 26; = *R. fruticosus* var. *cordifolius* WEIHE ex WIMMER & GRAB. 1829, Fl. Sil. 2 (1): 26, cit. pro syn., = *R. candicans* WEIHE ex REICHENBACH 1832, Fl. Germ. Exc. 601, quoad typum, nom. superfl. – Typus: Zobten [Schlesien], sine die, [GÜNTHER & al.], GÜNTHER & al. Cent. Pl. Sil. Exs. 14, sine no. (KIEL, Lectotypus hic designatus).

= *R. arenarius* KOHLER in sched. (MSTR, specimina originalia).

= *R. silesiacus* f. *pedatus* KRETZER 1900 in BAENITZ, Herb. Eur. 10395 et in BAENITZ, Prospect Herb. Eur. 33: 5. – Typus: Waldenburger Gebirge, Waldrand bei Seifersdorf, 24. 7. 1899, BAENITZ. BAENITZ, Herb. Eur. [10395] (B, Lectotypus, hic designatus).

= *R. serpens* × (*villicaulis* × *candicans*) UTSCH 1898 in BAENITZ, Herb. Eur. 9576 et in BAENITZ, Prospect Herb. Eur. 31: 7. – Specimen originale: Riesengebirge, Waldrand zwischen Hohenwiese und Buchwald bei Schmiedeberg, 22. 7. 1897, BAENITZ. BAENITZ, Herb. Eur. [9576] (M).

Schößling flachbogig, kantig mit flachen oder schwach rinnigen Seiten, weinrötlich, mit 5–20 (–50), auf die Stacheln übergehenden, büscheligen Härchen pro cm Seite und gewöhnlich (0–) 1–5 Stieldrüsen pro 5 cm. Stacheln zu 8–15 pro 5 cm, fast gleichartig, aus stark verdicktem Grund schlank, abstehend oder etwas geneigt, in der Mehrzahl oder alle gerade, bis (5–) 6 bis 7 mm lang.

Blätter handförmig bis angedeutet (kaum 1 mm) fußförmig 5zählig, oberseits mit 2–15 Haaren pro cm², unterseits fühlbar bis weich behaart, dazu meist mit einem dünnen Anflug von Sternhärchen, gelegentlich schwach filzig. Endblättchen kurz bis mäßig lang gestielt (Stielchenlänge etwa 27–35% der Spreitenlänge), aus schwach herzförmigem Grund (schwach) umgekehrt eiförmig bis elliptisch, wenig abgesetzt in eine 5–10 mm lange Spitze verschmälert, lebend nicht grobwellig. Serratur mit etwas verschiebengerichteten Zähnen ziemlich gleichmäßig, etwa 2 mm tief. Untere Seitenblättchen in der Mehrzahl nur 1–3 mm lang gestielt. Blattstiel wie die Blättchenstiele oberseits meist etwas stieldrüsig, mit 10–18 dünnen, geneigten oder wenig gekrümmten Stacheln. Nebenblätter 1–3 mm breit, lanzettlich.

Blütenstand undeutlich pyramidal, oben auf 3–8 cm blattlos, darunter mit 1–3zähligen, unterseits oft etwas filzigen Blättern, unten mit 3zähligen Blättern mit sitzenden oder nur bis 2 mm lang gestielten Seitenblättchen. Achse sternhaarig-filzig und dazu abstehend behaart, mit ungleich verteilten, oft fast fehlenden Stieldrüsen und pro 5 cm mit 7–10 meist dünnen, geneigten oder etwas gekrümmten, bis 4–5 mm langen Stacheln. Blütenstiele 10–15 mm lang, kurz filzig-wirrhaarig, mit durchschnittlich (0–) 2–5 meist 0,1–0,3, vereinzelt bis 0,5 mm langen Stieldrüsen und 3–10 ungleichen, dünnen, abstehenden, fast geraden, bis 2 mm langen Stacheln. Kelchblätter kurz, ohne Anhängsel, graufilzig, mehr oder minder stieldrüsig, zurückgeschlagen. Kronblätter weiß, elliptisch. Staubblätter die grünlichen Griffel nur wenig überragend. Antheren kahl. Fruchtknoten kahl oder fast kahl. Fruchtboden mit zahlreichen Haaren. Blütezeit (wie bei allen folgenden Arten): VII–VIII.

Besonders charakteristisch für diese Art sind ihre relativ fein und gleichmäßig gesägten Blättchen und dickfüßigen Schößlingsstacheln. Die als f. *pedatus* benannte Pflanze soll etwas stärker fußförmige Blätter und dickere Schößlinge haben, doch sind diese Abweichungen beim Originalmaterial minimal und liegen innerhalb der modifikatorischen Variabilität der Sippe.



Herbarium Heinrich E. Weber
Flora von Polen (Schlesien)
leg. Weber mit J. Zielinski 6. 8. 1991
det. " & "
Fundort: Schmiedeberg (Kowary): Hohe Wiese
(Wojk6w) - loc. typ.
Rubus silesiacus Weihe 91.806.1

Abb. 1: *Rubus silesiacus* WEIHE (specimen normale, We)

Nomenklatur:

Bislang wurde angenommen, der Name der Art sei erstmals veröffentlicht worden in WIMMER & GRABOWSKI 1829, Fl. Sil. 2 (1): 53. Tatsächlich wurde er jedoch zwei Jahre früher gültig publiziert in dem Exsikkatenwerk „Centuriae plantarum silesiacarum exsiccatarum“, herausgegeben von den schlesischen Botanikern GÜNTHER, GRABOWSKI, SCHUMMEL und WIMMER (nach denen übrigens WEIHE jeweils eine eigene Brombeerart benannte). Jedem der Exsikkate wurde ein gedrucktes Etikett beigegeben, das in diesem Falle folgenden Wortlaut trägt:

Rubus silesiacus WEIHE

Schlesischer Brombeerstrauch

Caule angulato sparsim aculeato et piloso, aculeis rectiusculis, foliis quinatis cordato-subrotundis acutis supra glabriusculis subtus leviter pubescentibus, lateralibus subsessilibus, panícula elongata subnuda contracta. Weihe in litt.

Cl. XII. Polygyn. Deteximus elegantissimam speciem in monte Zobten et amic. Köhler, qui *R. arenarium* vocat, prope Schmiedeberg. Jul. [frutex].

Trotz Durchsicht zahlreicher Sammlungen wurde bislang nur in Kiel (KIEL) ein Exemplar dieses Exsikkatenwerkes ermittelt. Es stammt aus dem Herbarium des Botanikers und Apothekers August Friedrich Theodor LUCAE (1800–1848) und besteht aus einem charakteristischen Blütenstand und einem unvollständigen Schößlingsblatt. Das Schößlingsstück und unwesentliche Teile des Blattes sind verlorengegangen. Dennoch ist das Exemplar als Lectotypus zur Sicherstellung der Anwendung des Namens gut geeignet.

Ob die auf dem Etikett abgedruckte Beschreibung oder nur der Name von WEIHE stammt, wurde im Zusammenhang mit *R. grabowskii*, dessen Name ebenfalls in diesem Exsikkatenwerk veröffentlicht wurde, bei WEBER (1979) diskutiert. Dabei wurde die Autorschaft von WEIHE bezweifelt, zumal sich auch kein Originalexemplar von *R. grabowskii* im Herbarium von WEIHE (in MSTR) befindet. Inzwischen konnte jedoch die Zitierungspraxis in den Centuriae aufgeklärt werden. Sie wird am Beispiel eines unter dem Namen *Rubus glandulosus* BELLARDI verteilten Exemplars deutlich. Auf dem betreffenden Etikett ist diese Pflanze als „*Rubus glandulosus* BELLARD.“ bezeichnet. Die dann folgende Kurzbeschreibung schließt mit der Bemerkung: „Willd. En. pl. h. b. B. p. 548.“ Ein Vergleich des zitierten Werkes „Enumeratio plantarum horti regii botanici berolinensis“ von WILDENOW (1809) zeigt, daß die auf dem Etikett gegebene Beschreibung wortgetreu von dort übernommen wurde und somit in den Centuriae sowohl der namengebende Autor (beim Namen des Taxons) wie auch die Quelle der abgedruckten Beschreibung (am deren Ende) zitiert sind. Entsprechend ist damit auch WEIHE als Autor der Beschreibung der Schlesischen Brombeere bezeichnet, so daß das korrekte Autorzitat *Rubus silesiacus* WEIHE (nicht WEIHE ex GÜNTHER & al.) lautet. Das gleiche gilt übrigens auch für *Rubus grabowskii* WEIHE.

WIMMER & GRABOWSKI druckten später (1829) auf den Seiten 51–56 des Bandes 2 (1) ihrer Flora eine von WEIHE stammende „Dispositio Ruborum Silesiae“ ab, in der auch *Rubus silesiacus* mit einem etwas anderen Wortlaut beschrieben ist. Diese Dispositio war wohl schon etwas eher eingesandt worden und an einzelnen Stellen überholt, wie aus der Bearbeitung der Gattung *Rubus* in der Flora Silesiae (S. 22–51) durch die Autoren selbst hervorgeht. Hier wird *Rubus silesiacus* (auf S. 26) als Varietät von „*Rubus fruticosus* Linné (sec. Weihe)“ behandelt, also als Varietät der korrekt als *Rubus montanus* LIBERT ex LEJEUNE zu bezeichnenden Art, und dabei mitgeteilt, daß WEIHE selbst „in litt. postea“ seinen *R. silesiacus* zu „*R. fruticosus*“ gezogen und als var. *cordifolius* bezeichnet habe.

Die Zuordnung von *Rubus silesiacus* zu *R. fruticosus* sensu WEIHE führte später dazu, daß 1832 bei der Veröffentlichung des Namens *Rubus candicans* WEIHE (in der „Flora germanica excursoria“ von L. REICHENBACH) neben „*R. fruticosus* WH. et N. v. E. t. VII“ auch *R. silesiacus* WEIHE als Synonym zitiert ist. *Rubus candicans* wurde damit zu einem überflüssigen Namen, der nach Art. 7.13 der Nomenklaturregeln automatisch durch *R. silesiacus* typisiert ist.

Verbreitung:

Die auf etwas nährstoffreicheren Böden an Waldrändern und auf Lichtungen, seltener in Gebüschern vorkommende Art trägt ihren Namen anscheinend zu Recht, denn ihr Areal scheint im wesentlichen auf Schlesien beschränkt zu sein. Nach Untersuchungen von J. ZIELINSKI (mündl. Mitt.) und Herbarrevisionen des Verfassers ist sie hier von Kowary (dem ehemaligen Hirschberg) bis in die Gegend von Klotzko (Glatz) und Ziebice in den Sudeten verbreitet und nähert sich dabei oft sehr der Landesgrenze, so daß sie wohl auch noch im angrenzenden Böhmen nachgewiesen werden könnte. Der nordöstlichste, isolierte Fundort liegt etwa 30 km nordöstlich von Breslau.

Exemplarische Belege:

Polen:

Schlesien: Münsterberg, am Wege von Alt-Altmanndorf nach Bärddorf, 6. 10. 1909, SPRIBILLE (WRSL) – Hohenwiese (bei Schmiedeberg), sine die, KOHLER (JE) – Sine loco et die, GÜNTHER, „*R. silesiacus* Weyhe, jetzt zu *R. dumetorum* als Form *cordifolius mibi*“ (LE) – Am Wolfsberg bei Fürstenstein in Schlesien, 25. 7. 1869, SCHWARZER. FOCKE, Rubi Sel. 14 (Z) – Eichberg bei Goldberg, 12. 8. 1896, PINKWART (B) – Trebnitz, Wald bei den Sitten bei Obernigk, 7. 8. 1902, SPRIBILLE (WRSL) – Striegau, Wald bei Damsdorf, 13. 7. 1904, FIGERT & SPRIBILLE (WRSL) – Sine loco et die, WEIHE scriptis: „*R. fruticosus* L. *silesiacus* 16“, ex Herb. HIENDELMAYR (M) – Près de Schmiedeberg, sine die, SPRIBILLE. SUDRE, Bat. Eur. 241 (1907).

3. *Rubus tabanimontanus* Figert

(Abb. 2)

1905, Allg. Bot. Z. Syst. 11: 178; = *R. silesiacus* var. *tabanimontanus* (FIGERT) SUDRE 1907, Bat. Eur. no. 242. – Typus: Liegnitz, Höhen bei „Bremberg“, 10. 7. 1904, 10. 8. 1907, FIGERT, sine no. (M, Lectotypus hic designatus).

= *R. venedicus* KINSCHER 1906, Rep. Nov. Spec. Regni Veg. 3: 210, = *R. leyi* var. *venedicus* (KINSCHER) SUDRE 1908, Rubi Eur. 36. – Typus: „Im Königreich Sachsen bei Dornreichenbach“, 16. 7. 1904 (Holotypus ignotus. – „Topotypus“: Donreichenbach, Stolpenberg, 10. 9. 1904, KINSCHER sine no. [B]; ibid. 17. 06. 1905, KINSCHER, sine no. [B]).

– *R. silesiacus* auct. mult.

Schößling flachbogig, stumpfkantig-rundlich bis flachseitig, intensiv schwarzrot, kahl oder mit unregelmäßig verteilten Büschelhärchen (etwa 0–5 pro cm Seite) und etwa 0–3 (– 5) kurzen Stieldrüsen pro 5 cm. Stacheln zu 5–13 pro 5 cm, meist schlank, etwas geneigt, (überwiegend) gerade, 5–7 mm lang.

Blätter (bis etwa 2 mm) fußförmig 5zählig, einzelne auch 3–4zählig, oberseits kahl oder verkahlend (meist 0–5 Haare pro cm²), unterseits nicht (ausnahmsweise schwach) fühlbar behaart. Endblättchen mäßig lang gestielt (Stielchenlänge etwa 28–35 % der Spreitenlänge), aus herzförmigem Grund eiförmig bis schwach verkehrt eiförmig, meist allmählich in eine 10–20 mm lange Spitze verschmälert, lebend am Rande ausgeprägt grobwellig. Serratur sehr grob mit ziemlich breiten Zähnen und meist etwas längeren, geraden Hauptzähnen, 3–4 mm tief. Untere Seitenblättchen (0–) 1–4 mm lang gestielt. Blattstiel oberseits mit einzelnen Stieldrüsen, mit 8–13 dünnen, etwas sicheligen Stacheln. Nebenblätter fädig, weniger als 1 mm breit.

Blütenstand angedeutet pyramidal oder unregelmäßig gebaut, oben abgerundet endigend und dichtblütig, meist nur an der Spitze bis 5–10 cm unterhalb davon mit Blüten. Blätter gewöhnlich 3–8 cm unter der Spitze beginnend, die obersten unterseits oft etwas sternhaarig, die untersten 3zählig mit 1–5 mm lang gestielten Seitenblättchen. Achse fast kahl oder etwas flaumig, mit vereinzelt bis fast fehlenden Stieldrüsen, pro 5 cm mit 3– (fast) geraden, etwas geneigten, fast pfriemlich dünnen, 5–6 (–7) mm langen Stacheln. Blütenstiele durchschnittlich (5–) 10–15 mm lang, angedrückt filzig, mit (0–) 1–10 etwa 0,1–0,2 (–0,5) mm langen

Stieldrüsen und etwas stieldrüsigem Deckblättchen und 3–10 dünnen, (fast) geraden, (1–) 1,5 bis 2,5 (–3) mm langen Stacheln. Kelch grüngraufilzig, stachellos, meist schwach stieldrüsig, zurückgeschlagen. Kronblätter weiß. Staubblätter etwas höher als die grünlichen Griffel. Antheren kahl. Fruchtknoten kahl oder fast kahl. Fruchtboden wenig behaart.

Kennzeichnend für diese Art sind die fast kahlen, auffallend dunkelfarbigem Schößlinge, für die in der Originalbeschreibung eine „eigentümliche stahlgraue oder bläuliche Färbung“ angegeben werden. Nach eigenen Beobachtungen fallen sie jedoch eher durch ein etwas violettstichiges Schwarzrot auf. (Ein in der Originalbeschreibung zusätzlich angegebener Reifüberzug wurde nicht gesehen.) Charakteristisch sind ferner die fußförmigen, nicht selten nur 3–4zähligen, unterseits sich wie unbehaart anfühlenden Blätter mit ihrer groben Serratur und den lebend auffallend welligen Spreitenrändern. Stark abweichend von *R. silesiacus* ist außerdem die oben dichtblütig in einem Halbrund endende, wenig unterhalb davon meist blütenlose Infloreszenz. Die Antheren sind wie bei *R. silesiacus* kahl im Gegensatz zu der Originalbeschreibung, in der behaarte „Staubgefäße“ angegeben sind. Dieses dürfte auf einem Versehen beruhen, da auch das Originalmaterial kahle Antheren aufweist. Die Pflanze weicht durch viele Einzelmerkmale, aber auch im Habitus auf den ersten Blick stark von *R. silesiacus* ab, wurde aber bis in die neueste Zeit gewöhnlich nicht von dieser Art unterschieden.

Nomenklatur:

Die Art erhielt ihren Namen nach dem schlesischen Ort Bremberg (jetzt Zarek), der neulateinisch Tabanimons genannt wurde.

Verbreitung:

Auf mäßig nährstoffreichen Böden an Waldrändern, auf Lichtungen und in Gebüsch als am weitesten verbreitete Art des Formenkreises in Deutschland (Sachsen), Polen (Schlesien) und in der Tschechoslowakei vorkommend. – In Deutschland in Sachsen bislang eindeutig nur bei Dornreichenbach nachgewiesen, vermutlich jedoch weiter verbreitet. – In Polen zerstreut bis häufig in den Sudeten und dem vorgelagerten Hügelland ostwärts bis Gleiwitz, außerhalb Schlesiens im Gebiet nördlich der Beskiden um Tarnów und Rzeszów sowie – anscheinend isoliert – im Lysógory-Gebirge im Raum Kielce. In der Tschechoslowakei in Böhmen und Mähren ziemlich häufig, in Böhmen im südlichen und westlichen Teil (hier beispielweise bei Chomutov im Erzgebirge) jedoch nur vereinzelt. In der Slowakei in den Kleinen Karpaten zwischen Bratislava und Trenčín.

Exemplarische Belege:

Deutschland:

Sachsen: Dahlen, Am Stolpenberge bei Dornreichenbach, 6. 7., 20. 8. 1910, HOFMANN, HOFMANN, Pl. Crit. Sax. 337, „*R. silesiacus* var. *venedicus*“ (B, M).

Polen:

Schlesien: Kreis Lauban, Wald an der Chaussee von Straßberg nach Neustadt, 19. 7. 1904, SPRIBILLE (WRS�) – Liegnitz, Bremberg, 1907, FIGERT. SUDRE: Bat. Eur. 242, „*R. silesiacus* var. *tabanimontanus*“ (M) – Seitendorfer Busch, 13. 7. 1906, KINSCHER (M).

Tschechoslowakei:

Böhmen: Distrikt Benšov, supra stationem viae ferreae Krhanice, 11. 8. 1985, HOLUB RHW 93 (PR, We) – Südwestlich Sázava, 7. 9. 1985, WEBER mit HOLUB 85907.12 (We) – Westlich Chudenice, 4. 9. 1985, WEBER mit HOLUB & VONDRACEK (We). – Slowakei: Pukanec, Bakabánya, 8. 1902, KUPCSOK, „*R. silesiacus*“ (B) – Flora hungarica, Posonii, 15. 7. 1890, SABRANSKY, BAENITZ, Herb. Eur. [19394], „*R. silesiacus*“ (B).

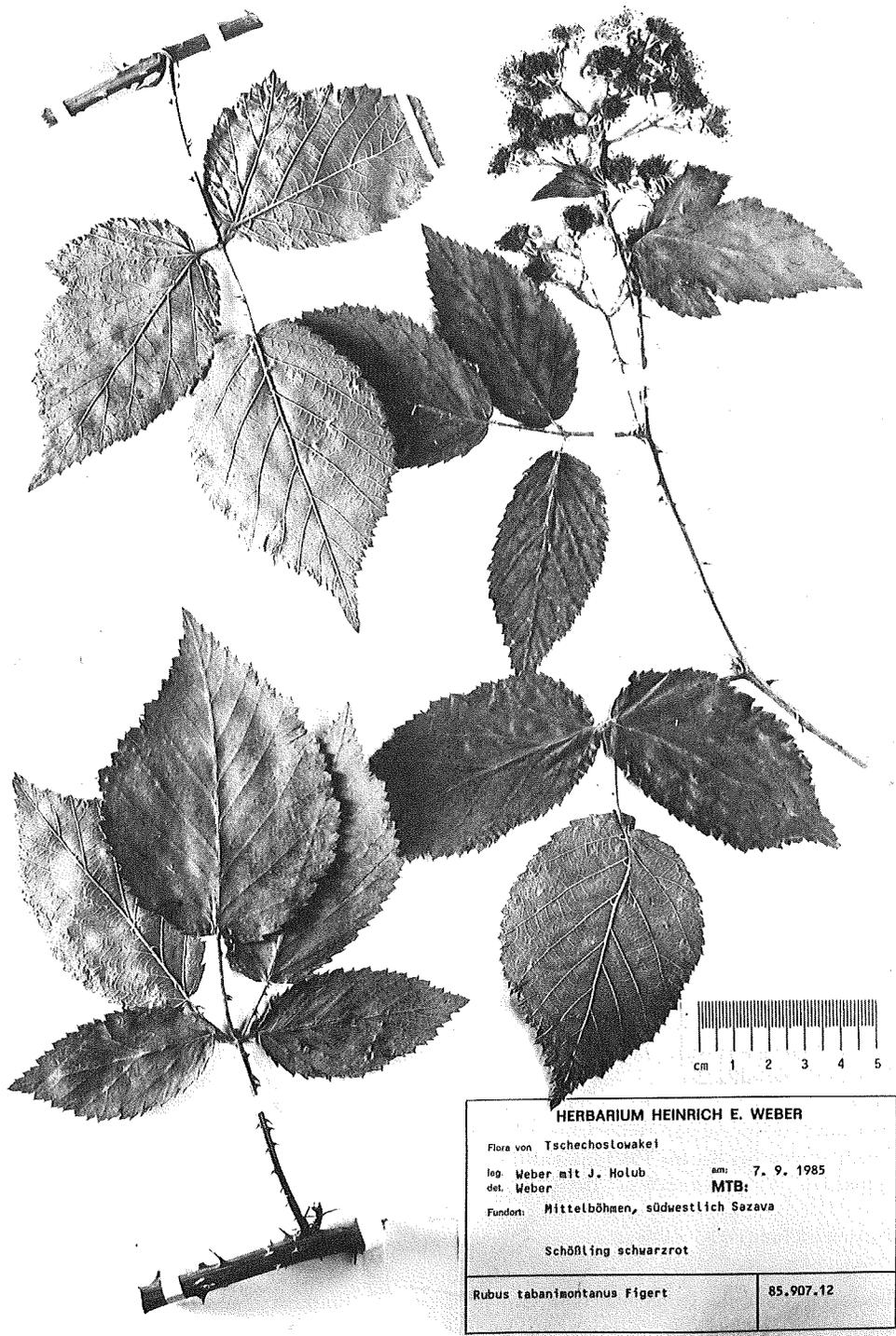


Abb. 2: *Rubus tabanimonanus* FIGERT (specimen normale, We)

4. *Rubus geminatus* H. E. Weber nom. et stat. nov.

(Abb. 3–4)

Basionym: *R. silesiacus* subsp. *abundiflorus* BARBER 1909, Jahresber. Schles. Lehrervereins Naturwiss. 1907–1908: 21. – Typus: Bischofswerda, Butterberg, 5. 7. 1906, BARBER 4256 (GLM, Lectotypus WEBER 1987).

= *R. silesiacus* var. *kinscheri* SUDRE 1909, Rubi Eur. 44. – Typus: Saxonia, Waldheim gegen Rauschen-
thal, 27. 6. 1906 KINSCHER, „var. *Kinscheri* Sudre Rub. Eur. Ex. origin.“ (B, Lectotypus WEBER 1987).

Schößling flachbogig, kantig, etwas rinnig, seltener flachseitig, auf grünlichem Grund weinrötlich überlaufen bis etwas weinrot, pro cm Seite mit 0–3 (–5) überwiegend einfachen Härchen, verkahlend, pro 5 cm mit 0–1 (–5) Stieldrüsen. Stacheln zu 6–10 (–13) pro 5 cm, etwas ungleichartig, schlank, geneigt, gerade oder schwach gebogen, 4,5–5 (–5,5) mm lang.

Blätter schwach (etwa 1 mm) fußförmig 5zählig, oberseits mit 1–3 (–10) Haaren pro cm², unterseits nicht fühlbar bis etwas weich behaart. Endblättchen kurz bis mäßig lang gestielt (Stielchenlänge etwa 23–33 % der Spreitenlänge), aus etwas herzförmigem Grund schwach eiförmig bis umgekehrt eiförmig, oft breit, mit schwach abgesetzter 10–20 mm langer Spitze, lebend am Rande schwach wellig. Serratur grob, mit breiten, oft etwas rundlichen Zähnen und meist etwas längeren geraden Hauptzähnen, bis 3–4 mm tief. Untere Seitenblättchen (0–) 1–2,5 mm lang gestielt. Blattstiel oberseits mit einzelnen Stieldrüsen, mit 10–18 schwach gekrümmten Stacheln. Nebenblätter fädig bis schmalleinial, bis etwa 1 mm breit.

Blütenstand deutlich pyramidal, schmal endigend. Laubblätter 2–10 cm unter der Spitze beginnend, die obersten einfach, die untersten 3–, selten (4–5)zählig, mit 1–5 mm lang gestielten (mittleren) Seitenblättchen. Oberste Blätter oft sehr schmal und hochblattartig und in mehrere darüber befindliche, sehr schmale 2–3spaltige Hochblätter übergehend. Achse (oft dicht) abstehend und darunter etwas filzig behaart sowie mit meist nur zerstreuten Stieldrüsen(-Borsten), pro 5 cm mit 8–10 (–12) etwas ungleichen, schlanken, in der Mehrzahl (fast) geraden, 4–5 mm langen Stacheln. Blütenstiele 15–25 mm lang, filzig-wirrhaarig und mehr oder minder kurzzottig, mit meist 1–5 (–10) etwa 0,1–0,5 mm langen Stieldrüsen und 5–12 ungleichen, geraden, bis 2,5 (–3) mm langen Stacheln. Kelchblätter grüngrau, am Grunde oft etwas bestachelt, stieldrüsig, mit einem mehr oder minder laubigen Anhängsel verlängert, zurückgeschlagen, an der Frucht gelegentlich teilweise aufgerichtet. Kronblätter weiß. Staubblätter die Griffel überragend. Antheren und Fruchtknoten kahl. Fruchtboden fast kahl.

Die Art ist sehr gut charakterisiert durch ihren regelmäßig schlank pyramidalen, oft hochdurchblätterten Blütenstand, der im obersten Teil mit 2–3spaltigen, schmalen Hochblättern durchsetzt ist und auch durch seine verlängerten Kelchblätter auffällt. Die Schößlings- und Blattmerkmale nähern sich *R. tabanimontanus*, doch ist der Schößling scharfkantiger und meist rinnig und nimmt niemals die schwarzrote, kennzeichnende Färbung dieser verwandten Art an. Das Merkmal der die Griffel „weitüberragend[en]“ Staubblätter, die BARBER (1909, 1911) außerdem hervorhebt, ist nicht immer deutlich ausgeprägt.

Die Pflanze ist bislang mit *R. silesiacus* verwechselt oder als infraspezifisches Taxon davon betrachtet worden. Fast alle angeblichen Vorkommen von *R. silesiacus* in Deutschland, auch die für Bayern, beziehen sich auf die hier aufgestellte Art. Im Gegensatz zu den übrigen hier behandelten Sippen, von denen keine Abbildungen bekannt sind, finden sich für *R. geminatus* Zeichnungen bei RANFT 1987 (ohne Blütenstand) und SUDRE (1908–1913), der diese Art als typischen „*R. silesiacus* WH.“ darstellt.

Nomenklatur:

Das Epitheton *geminatus* (zwillingshaft, doppelgängerisch) dieser „Zwillingsbrombeere“ bezieht sich auf die Parallelität zu *Rubus silesiacus*. Die Epitheta *abundiflorus* und *kinscheri* sind durch *R. abundiflorus* BAILEY 1933 und *R. kinscheri* SPRIBILLE 1906 bereits im Artrang vergeben.



RH 341 I.

RH 10.7.1966/4

Rubus Sibericus ssp. *abundiflorus* *Web.*
 rev. H. E. Weber
 1967
 Českoslovakia; Bohemia sept.; distr.
 Sluknov; ad marginem silvā ad pedem collis
 Tanečnice prope casam venatoriam Tomášov,
 haud procul ab oppidulo Mikulášovice.

geminatus
 H. E. W. leg. J. Holub
 9

Abb. 3: *Rubus geminatus* H. E. WEBER (specimen normale, We)

Verbreitung:

Auf mäßig nährstoffreichen Böden an Waldrändern, auf Lichtungen und in Gebüsch. In Deutschland in Bayern im Raum Coburg bei Meilschnitz (am Südfuß und Südhang des Berges „Isaak“) und am Bausenberg oberhalb von Rögen. In Thüringen mehrfach um Sonneberg. In Sachsen zerstreut, so unter anderem bei Niederwartha, Zschonergrund, Marsdorf, Dresden-Wachwitz, Malter, Ottendorf, Dippelsdorf, Stolpenberge, Hohenstein-Ernstthal, Bialagrund und an der Klingenger Talsperre (vgl. dazu auch RANFT 1987), häufiger noch in der Oberlausitz zwischen Bischofswerda und Görlitz mit einem Schwerpunkt im Raum Bautzen, außerdem bei Hirschfelde nahe Zittau und in der Ebene bei Thräna nahe Niesky. In Nordböhmen nachgewiesen bei Mikulášovice (Nixdorf) und Brtníky (Zeidler).

Exemplarische Belege:

Deutschland:

Bayern: Waldweg am Südfuß des Saaak bei Meilschnitz, 11. 9. 1927, SCHACK (B) – Weg vom Ausgang des Bausenberges bei Rögen zur Brandensteinsebene, 21. 7. 1927, KÜKENTHAL (B) – Am Wege von der Straße Bausenberg-Rögen rechts aufwärts zur Brandensteinsebene, 8. 8. 1932, KÜKENTHAL (B). – Thüringen: Sonneberg, Abhang an der Straße unter Forschengereuth gegen Münschnitz, 25. 8. 1928, SCHACK (B) – Eichberg bei Sonneberg, 23. 7. 1930, KÜKENTHAL 299 (B). – Sachsen: Müglitzthal oberhalb der Haltestelle Oberschlottwitz, 15. 7. 1899, HOFMANN 7038, „*R. silesiacus*“ (POLL) – Elbhügelland: Im Tännichtgrunde bei Cossebaude unterhalb Dresdens, 1904, HOFMANN. HOFMANN, Pl. Crit. Sax. 240, „*R. silesiacus*“ (B, M) – Czorneboh bei Bautzen, 27. 7. 1894, W. SCHULTZE (M) – Großpostwitz bei Bautzen, 23. 6. 1968, SCHÜTZE, „*R. silesiacus*“ (GLM, We) – Marsdorf, Waldstücke an der Autobahn, 6. 7. 1983, RANFT 276 (Herb. RANFT, We).

Tschechoslowakei:

Böhmen: Ad marginem silvanum ad pedem collis Tanečnice prope casam venatoriam Tomášov, haud procul ab oppidulo Mikulášovice, 10. 7. 1968, HOLUB RHW 231, indet. (PR, We) – Zeidler, Brtníky, 450 m, 12. 8. 1963 SCHÜTZE 29720, „*R. silesiacus*“ (GLM).

5. Weitere ähnliche oder früher zu *Rubus silesiacus* gestellte Taxa

Neben den oben näher behandelten Arten gibt eine Reihe weiterer Taxa, die teilweise ebenfalls mit *R. silesiacus* in Verbindung gebracht oder als infraspezifische Taxa davon betrachtet wurden. Teilweise scheint es sich nur um individuelle oder lokale Morphotypen zu handeln, die hier nicht alle vollständig aufgeführt werden sollen.

Rubus amygdalanthoides Spribille

1907, Verh. Bot. Vereins Prov. Brandenburg 49: 191; = *R. silesiacus* microgen. *amygdalanthoides* (SPRIBILLE) SUDRE 1907, Bot. Eur. 72 (no. 244). – Typus: Münsterberg, Wald zwischen Heinzendorf und Dobrischen, 5. 10. 1905, SPRIBILLE (WRS�, Lectotypus hic designatus).

Schößling meist gefurcht, fast kahl, mit 5–6 mm langen Stacheln und einzelnen, ungleich verteilten Stieldrüsen. Blätter gefingert oder schwach fußförmig 5zählig, unterseits filzlos bis filzig, fühlbar behaart. Serratur grob, 3–4 mm tief. Nebenblätter fädig. Blütenstandsachse locker behaart, mit bis 6 mm langen, fast geraden Stacheln und meist vielen borstigen Stieldrüsen. Blütenstiele mit 3–20 etwa 0,2–0,3 mm langen Stieldrüsen und (3–) 6–12 geraden, bis 4 mm langen Stacheln. Kronblätter und Staubfäden „rosenfarben“.

VON SPRIBILLE (1910) VON mehreren Fundorten in Schlesien angegeben. Die Verbreitung und der systematische Wert der Sippe sind noch zu klären.

Rubus amygdalanthus Focke

1877, Syn. Rub. Germ. 174; = *R. pubescens* subsp. *amygdalanthus* (Focke) Focke 1902 in ASCHERSON & GRAEBNER, Syn. Mitteleur. Fl. 6 (1): 191; = *R. silesiacus* subsp. *amygdalanthus* (Focke) SUDRE 1908,

Bat. Eur. 78 (no. 265). – Typus: Am Streitberge in Schlesien, 7. 1868, SCHWARZER. Herb. PROGEL ex Herb. FOCKE (M, Lectotypus hic designatus).

Auffallend durch sehr breite, kräftige und krumme Schößlingsstacheln und, abgesehen von einem etwas ähnlichen Blütenstand, ohne nähere Beziehungen zu *R. silesiacus*, mit dem dieses Taxon früher oft vereinigt wurde. Die rosablütige Pflanze ist am ehesten zur Serie *Rhamnifolii* zu stellen und könnte hybridogen mit Beteiligung von *R. gracilis* J. & C. PRESL entstanden sein. FOCKE rechnete sie später zu den *Discolores* („Candicantes“). Offenbar handelte es sich um einen singulären Biotypus, der am Streitberg bei Striegau (Strzegom) in Schlesien gesammelt und von FOCKE in Bremen aus Samen gezogen wurde. Später von FOCKE als *R. amygdalanthus* bestimmte Pflanzen gehören nicht dazu.

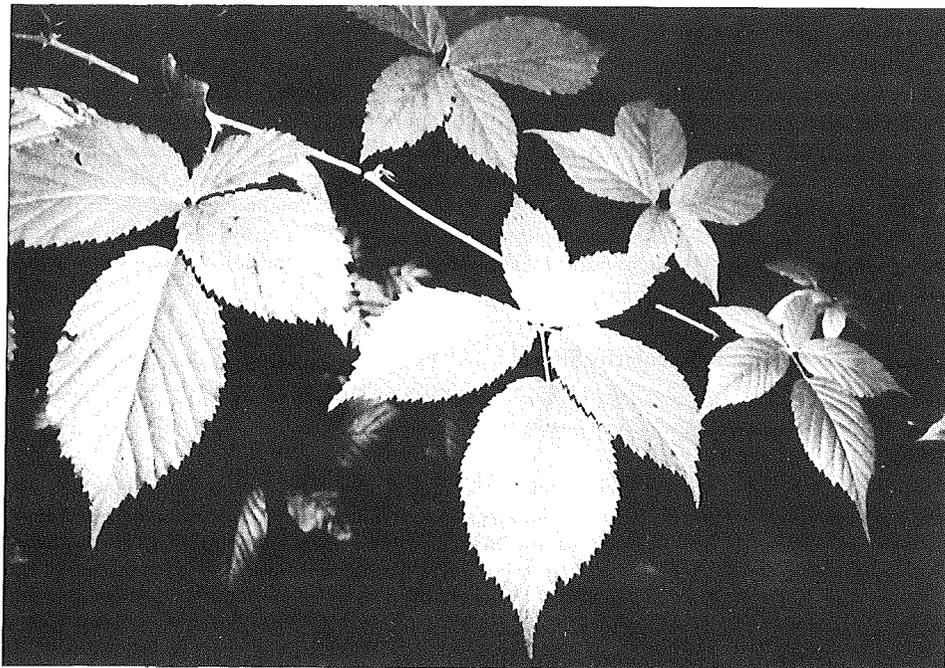


Abb. 4: *Rubus geminatus* H. E. WEBER. Im Lausitzer Gebirge auf dem Czornebog unweit Bautzen.

***Rubus glivicensis* (Spribille ex Sudre) Spribille**

1910, Jahresber. Schles. Ges. Vaterl. Cult. 87: 58; = *R. silesiacus* subsp. *amygdalanthus* var. *glivicensis* SPRIBILLE ex SUDRE 1908, Bat. Eur. 78 (no. 265) = *R. glivicensis* SPRIBILLE 1907, Verh. Bot. Vereins Prov. Brandenburg 49: 191, nom. prov. – Typus: Silesie: Gleiwitz, Stadwald, 13. 7. 1908 SPRIBILLE. SUDRE, Bat. Eur. no. 265 (M, Lectotypus hic designatus).

Sehr ähnlich *R. tabanimontanus* und im Herbar nicht immer deutlich davon zu unterscheiden. Schößling grünlich bis weinrötlich gefärbt (nicht intensiv schwarzrot), mit meist etwas dichteren und längeren ([6–] 7–9 mm langen) Stacheln. Serratur schärfer. Blütenstand mehr verlängert, nicht halbrund und auffallend dichtblütig endigend. Blütenstiele mit oft längeren (0,5–0,6 mm) Stieldrüsen. Kronblätter und Staubblätter lebhaft rosa.

Von SPRIBILLE (1910 und Herbarbelege) in Schlesien bei Gleiwitz (Gliwice) und in der Nähe von Cosel (Kozle) gefunden sowie in neuerer Zeit durch J. ZIELINSKI in einem größeren Gebiet in Schlesien nachgewiesen. Von dort aus auch in das angrenzende Mähren (bei Ostrava und im Bezirk Karviná) übergreifend.

Rubus schwenckfeldii Kinscher

1906, Rep. Nov. Spec. Regni Veg. 3: 210; = *R. cimbricus* microgen. *schwenckfeldii* (KINSCHER) SUDRE, Bat. Eur. 77 (no. 261). – Typus ignotus. Specimen originale: Forêt de Rockdorf près de Frankenstein, 1. 7., 13. 8. 1908, KINSCHER, SUDRE, Bat. Eur. 261 (M).

Auch diese Pflanze dürfte zum typischen *R. silesiacus* gehören und unterscheidet sich wie die vorige von diesem nur unwesentlich durch etwas kürzere Staubblätter. Sie wurde nur an zwei Stellen im Kreise Frankenstein in Schlesien gefunden und von späteren Autoren nicht mehr aufgeführt.

Rubus silingicus Kinscher

1906, Rep. Spec. Nov. Regni Veg. 3: 209. = *R. silesiacus* microgen. *silingicus* (KINSCHER) SUDRE 1907, Bat. Eur. no. 243. – Typus ignotus. Specimen originale: Silesie, Bois montagnoux près de Schersgrund, non loin de Frankenstein, 7. 9., 18. 10. 1907, KINSCHER, SUDRE, Bat. Eur. 243 (M).

Anscheinend nur eine unwesentliche Abänderung von *R. silesiacus*, die sich vor allem durch kürzere (von den Griffeln überragte) Staubblätter vom Typus unterscheidet und wohl noch innerhalb der Variabilität der Art liegen dürfte. Die übrigen in der Originalbeschreibung angegebenen Unterschiede zu *R. silesiacus* sind nicht signifikant. KINSCHER bemerkt selbst, daß man das Taxon auch als Subspecies oder Varietät des *R. silesiacus* auffassen könne.

Angeblich in Schlesien „in den Kreisen Frankenstein, Nimptsch und Reichenbach ziemlich häufig. Ferner auf dem Pitschenberge (E. FIGERT & SPRIBILLE) und im Moschwitzer Buchwalde“.

Rubus silesiacus var. bracteolatus Sudre

1909, Rubi Eur. 44. – Typus: Glatz, Burgwald westlich von Hermsdorf, 3. 7. 1907, KINSCHER, „*R. bracteolatus* m.“, SUDRE scripsit: „*R. silesiacus* var. *bracteolatus* Sudre, Rub. Eur.“ (B, Holotypus vel Isotypus).

Soweit das einzige bekannte Original exemplar eine Beurteilung zuläßt, handelt es sich um eine etwas monströse, dem *R. tabanimontanus* ähnlich Pflanze, die durch einen bis zur Spitze laubig durchblättern Blütenstand auffällt. Sie ist nur vom locus typicus bekannt und wohl ohne systematischen Wert.

6. Bestimmungsschlüssel für *Rubus silesiacus* und ähnliche Arten

- 1 Blüten lebhaft rosa *R. glivicensis*
- 1* Blüten weiß (selten etwas rosa angehaucht) 2
- 2 Schößling intensiv schwarzrot, nicht rinnig. Blütenstand abgerundet und dichtblütig endigend, 5–10 cm unterhalb der Spitze meist bereits blütenlos. Blätter grob gesägt, am Rande stark wellig *R. tabanimontanus*
- 2* Schößling grünlich, weinrötlich überlaufen oder etwas weinrot 3
- 3 Schößling stumpfkantig-flachseitig, mit gelblichen, oft breiten Stacheln. Blätter (3–) 5zählig, unterseits von nervenständigen, schimmernden Haaren samtig weich, filzlos und ohne Sternhärchen. Endblättchen kurz gestielt (Stielchenlänge 20–25% der Spreitenlänge), lebend oft etwas konvex, am Rande nicht wellig, mit rundlichen Kerbzähnen gleichmäßig etwa 2 mm tief gesägt. Blütenstand etwas sperrig. Stieldrüsen der Blütenstiele bis 0,7–1 mm lang. Fruchtknoten ziemlich dicht behaart. (Die hier zur Absicherung der Bestimmung mit berücksichtigte Art gehört nicht zum Formenkreis des *R. silesiacus*) *R. chaerophyllus*
- 3* Schößling kantig-flachseitig bis rinnig, mit (oberhalb ihrer Basis) meist schlankeren, nicht gelblich hervortretenden Stacheln. Blätter 5zählig, unterseits nicht fühlbar bis

etwas weich behaart, oft sternhaarig, gelegentlich dünnfilzig. Endblättchen oft länger gestielt (Stielchenlänge 23–35% der Spreitenlänge), lebend nicht konvex. Blütenstand schmaler. Stieldrüsen der Blütenstiele bis 0,1–0,5 mm lang. Fruchtknoten (fast) kahl 4

- 4 Schößling mit 5–20 (–50) Härchen pro cm Seite, seine Stacheln am Grunde oft stark verdickt. Blätter unterseits fühlbar bis etwas weich behaart. Serratur ziemlich gleichmäßig, etwa 2 mm tief. Nebenblätter 1–2 mm breit. Blütenstand undeutlich pyramidal, zur Spitze hin ohne auffallende Hochblätter. Kelchblätter kurz, ohne Anhängsel *R. silesiacus*
- 4* Schößling mit 0–3 (–5) unregelmäßig verteilten Härchen pro cm Seite. Blätter unterseits nicht fühlbar bis deutlich fühlbar behaart. Serratur grob, bis 3–4 mm tief. Nebenblätter bis 1 mm breit. Blütenstand deutlich schmal pyramidal, zur Spitze hin mit langen, schmalen, 2–3spaltigen Hochblättern. Kelchblätter mit einem mehr oder minder laubigen Anhängsel verlängert *R. geminatus*

Literatur

BARBER, E. 1909: Beitrag zur *Rubus*-Flora der Ober-Lausitz und angrenzender Gebietsteile. Jahresber. Schles. Lehrervereins Naturwiss. 1907–1908: 12–34. – BARBER, E. 1911: Flora der Oberlausitz 3 (2). Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 27: 239–398. – HOLMGREN, P. K., N. H. HOLMGREN & L. C. BARNETT (Eds.) 1990: Index Herbariorum. 1. The Herbaria of the world. Ed. 8. New. York. – RANFT, M. 1987: Beiträge zur *Rubus*-Flora von Sachsen. Elbhügelland und Osterzgebirge – Teil I. Ber. Arbeitsgem. Sächs. Bot. NF 13: 3–64. – SUDRE, H. 1908–1913: Rubi Europae. Paris. – SPRIBILLE, [F.] (1910): [*Rubus* L., Zusammenstellung der wichtigsten Notizen]. Jahresber. Schles. Ges. Vaterl. Cult. 87: 56–64. – WEBER, H. E. 1979: Zur Taxonomie und Verbreitung einiger meist verkannter *Rubus*-Arten in Mitteleuropa. Abh. Naturwiss. Vereine Bremen 39: 153–183. – WEBER, H. E. 1987: Die Brombeeren der Oberlausitz (*Rubus* L. subgen. *Rubus*). Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61 (8): 1–56. – WIMMER, Fr. & H. GRABOWSKI 1829: Flora Silesiae 2 (1). Vratislavae.

Prof. Dr. Dr. Heinrich E. WEBER
Universität Osnabrück, Standort Vechta
Driverstraße 22, W-2848 Vechta

